



**Universität
Zürich** ^{UZH}



**JACOBS
CENTER**

***20 Jahre z-proso im Spannungsfeld zwischen
Grundlagenforschung und Praxisrelevanz***

1. Dezember 2023

Beitrag zu

Jacobs Center Symposium 2023

20 Jahre z-proso – Bildungskarrieren und Bildungsungleichheiten

Manuel Eisner

Sehr geehrte Anwesende
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Eines Nachmittags im Jahr 1999 bekam ich einen unerwarteten Anruf, damals noch richtig mit Festnetz, der damaligen Stadträtin und Vorsteherin des Schul- und Sportdepartements der Stadt Zürich, Monika Weber. Im Gespräch gab sie ihre Sorge um die dramatische Zunahme von Jugendgewalt zum Ausdruck, ein Problem, das in den 1990er Jahren überall im deutschsprachigen Raum die Medien und Politik umtrieb (Schubarth, 2001). Eine städtische Arbeitsgruppe hatte mehrere Herausforderungen identifiziert (Marti, 2001), beispielsweise ein reaktives eher als präventives Vorgehen; einen Mangel an einem integrierenden Modell, das die einzelnen Massnahmen verbindet und einen fehlenden Einbezug der Eltern. Vor dem Hintergrund dieser Probleme fragte Monika Weber, ob ich bei der Entwicklung einer städtischen Präventions- und Interventionsstrategie unter Federführung der städtischen Schulbehörden mithelfen könnte.

Dieser Anruf gab den Anstoss zu dem, was wir heute als z-proso kennen. Z-proso war, mit anderen Worten, ein aus akuter politischer Sorge geborenes Beratungsprojekt zu Jugendgewalt. Dass es fast 25 Jahre später immer noch existiert, und praxisrelevante Forschung zu psychischer Gesundheit und selbstschädigendem Verhalten, zur Diagnostik von ADHD im Jugendalter, zur Entwicklung von Substanzmittelkonsum, zu den Folgen von Medienkonsum, zu Kauf und Verkauf von Sex (Averdijk et al., 2020), zu Resilienz während COVID (Shanahan et al., 2022), oder eben zu Bildungskarrieren und Bildungsungleichheit leistet, ist nicht selbstverständlich. Wie kam es dazu? Hat die Verbindung von Praxisorientierung und Grundlagenforschung zur Lebenserwartung von z-proso beigetragen? Und was haben wir gelernt über das oft nicht einfache Verhältnis zwischen Forschung und Praxis?

Der Beginn von z-proso und die Interventionsstudie

Unsere Antwort auf den von Stadträtin Monika Weber und der Arbeitsgruppe skizzierten Problemstand war ein ambitioniertes Interventions- und Forschungsprojekt (Eisner et al., 2001). Es schlug vor, in Zusammenarbeit mit den städtischen Schulbehörden zukunftsweisende Lösungen zu erarbeiten. Im Mittelpunkt standen drei Teilprojekte:

- Das erste Teilprojekt sah eine Bestandsaufnahme des städtischen Präventions- und Interventionsangebotes und eine Analyse der Handlungsoptionen vor.
- In einem zweiten Teilprojekt sollte eine Arbeitsgruppe ein ursachenorientiertes Bündel von präventiven Massnahmen für den Schulkreis Limmattal entwickeln, „das auf andere Stadtteile übertragen werden kann und eine Grundlage für die Planung der Prävention jugendlichen Problemverhaltens bilden soll.“ (Eisner et al., 2001)

- In einem dritten Teilprojekt war vorgesehen, die Wirkungen und Kosteneffizienz der umgesetzten Präventionsmassnahmen wissenschaftlich zu erforschen. Ausserdem sollten durch die Anlage der Studie als Längsschnittuntersuchung neue Einsichten über die Entstehung von Gewalt zwischen Kindheit und Jugendalter gewonnen werden.

Dieses Gesamtprojekt wurde so nicht realisiert. Allerdings gab die Stadt Zürich zusammen mit der Bildungsdirektion des Kantons Zürich grünes Licht für die Realisierung des ersten Teilprojektes. Der Auftrag war eine umfassende Lagebeurteilung bezüglich Entwicklung, Struktur und Verteilung jugendlicher Gewalt in der Stadt Zürich, eine Übersicht des städtischen Präventionsangebotes und ein Überblick wissenschaftlich nachweislich wirksamer Präventionsprogramme. Ich bin auf dieses Teilprojekt immer noch stolz. Es hat in den Folgejahren nicht nur lokal bei den kommunalen und kantonalen Behörden eine Diskussion um die Gestaltung von universeller und indizierter Prävention in allen Lebensphasen ausgelöst, sondern dann auch entsprechende Initiativen in der Schweiz, in Europa und in anderen Städten weltweit angeregt. In der Schweiz beispielsweise ist unser Bericht von 2009 zuhause des Bundesamtes für Sozialversicherungen die vielleicht wichtigste systematische Aufbereitung von Präventionsansätzen im Gewaltbereich geblieben.

Es war zu diesem Zeitpunkt für z-proso ein Glücksfall, dass der Schweizerische Nationalfonds im März 2002 das Nationale Forschungsprogramm 52 "Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel" lancierte. Es bot die Gelegenheit zu einer Projekteingabe in enger Partnerschaft mit und unter finanzieller Beteiligung durch die politischen Behörden der Stadt Zürich. Ihr Rückgrat war eine wissenschaftliche Interventionsstudie mit einem randomisierten Kontrollgruppendesign. Dabei sollte das Schwergewicht auf universelle Prävention im Primarschulalter gelegt werden. Im Mittelpunkt standen PATHS und Triple P, zwei Bildungsprogramme auf den Ebenen Schule und Familie.

Das schulische Programm PATHS (Promoting Alternative Thinking Strategies) oder, wie es heute in der Schweiz bekannt ist, DENKWEGE, wurde von Dr. Kusché und Dr. Greenberg in den frühen 90er Jahren entwickelt (Greenberg et al., 1995). Es ist ein schulbasiertes Curriculum zur Förderung sozio-emotionaler Kompetenzen. PATHS möchte Selbstkontrolle, emotionales Verstehen, Selbstwertgefühl, sowie Beziehungen mit Gleichaltrigen und Problemlösungskompetenzen im Alter von 4 bis 11 Jahren fördern. Dieses Ziel wird in erster Linie durch Lektionen umgesetzt, die von der Klassenlehrperson mehrmals wöchentlich vermittelt werden.

Triple P ist ein verhaltensorientiertes Elternbildungsprogramm. Es wurde in den 1990er Jahren vom australischen Psychologen Matt Sanders entwickelt (Kuschel et al., 2000; Sanders, 1999).

Triple P will den Eltern wirksame Strategien im Umgang mit Problemverhalten vermitteln, eine positive, bejahende Beziehung mit dem Kind fördern und das elterliche Selbstvertrauen stärken. In Zürich wurde eine Version angeboten, welche vier Sitzungen mit Lektionen in Kleingruppen umfasst (Eisner et al., 2007). Triple P wurde eigens für den Versuch auf Albanisch, Portugiesisch und Türkisch übersetzt. Die Teilnahme war für die Eltern kostenlos. Ausserdem übernahmen die städtischen Behörden die Kosten für die Kinderbetreuung.

Die Ergebnisse zu den Wirkungen

Im Juli 2006, am Ende des zweiten Schuljahres, waren die Interventionen realisiert, und im Januar 2007 waren die Datenerhebungen zur dritten Erhebungswelle abgeschlossen. Damit hatten wir gemeinsam mit Fachpersonen des Schuldepartementes die ambitionierten Projektziele erreicht:

- Die Stadt Zürich hatte in Zusammenarbeit mit den Programmentwicklern zwei international anerkannte und in viele Empfehlungslisten aufgeführte Interventionen angepasst und in guter Qualität umgesetzt.
- Mit dem randomisierten Forschungsdesign, der hohen Teilnehmerate und dem Einschluss von mehreren Informanten hatten wir Anforderungen erfüllt, die an qualitativ hochwertige Forschungen zu evidenzbasierter Prävention gestellt werden.
- Nicht zuletzt dank der Kofinanzierung durch die Jacobs Foundation war es gelungen, eine vollwertige Längsschnittstudie aufzubauen, welche über die Interventionseffekte hinaus wichtiges Basiswissen über die kindliche Entwicklung in den ersten Primarschuljahren bereitstellte.

Wir machten uns daher sofort daran, die Daten zu analysieren um den Fachpersonen aus der Praxis die Befunde zu kommunizieren. Das Ergebnis der Arbeiten ist in dem Buch: *Frühprävention von Gewalt und Aggression: Ergebnisse des Zürcher Interventions- und Präventionsprojektes an Schulen*, welches Ende 2007 erschien, zusammengefasst (Eisner et al., 2007).

Gemessen an den hohen Erwartungen waren unsere Befunde ernüchternd:

- Hinsichtlich von Triple P kamen wir zum Schluss, dass „weder aus Sicht der Eltern noch aus derjenigen der Lehrpersonen oder der Kinder selbst [...] das Ausmass von Verhaltensproblemen in der Triple P-Gruppe besser verlaufen ist als in der Kontrollgruppe" (p. 219).
- Wir fanden ausserdem, dass trotz grosser Anstrengungen bildungsferne Eltern mit Migrationshintergrund sowie Familien in mehrfach belasteten Situationen nicht ausreichend erreicht werden konnten (Eisner & Meidert, 2011). Dieses Muster ist auch als Matthäus-Effekt („wer hat, dem wird gegeben“) bekannt und zeigt die grosse Herausforderung, Ungleichheiten im elterlichen Erziehungswissen mit geeigneten Massnahmen abzubauen.

- Hinsichtlich von PATHS fanden wir einzelne positive Effekte, allerdings nur bei der Teilgruppe von Klassen, in denen PATHS motiviert, in guter Zusammenarbeit mit den Coaches und in ausreichender Intensität umgesetzt wurde.

Dank der langfristigen Unterstützung gehört z-proso zu ganz wenigen Studien weltweit, welche die Effekte von Interventionen in der Kindheit bis ins Erwachsenenalter verfolgen können. Interessanterweise sind die Befunde zu langfristigen Effekten etwas optimistischer als die Ergebnisse unmittelbar nach der Intervention (Malti et al., 2011). Auswertungen unter Leitung von Tina Malti, aktuell Humboldt Professorin an der Universität Leipzig, zeigten bereits vor zehn Jahren, dass Kinder in den PATHS Klassen aus Sicht der Lehrpersonen signifikant weniger Symptome von ADHD und Aggression hatten als in der Kontrollgruppe. Das war ein bedeutsamer Erfolg, auch wenn sich dieser positive Effekt leider in der Adoleszenz oder im frühen Erwachsenenalter nicht mehr nachweisen lässt (siehe auch Averdijk et al., 2016).

In den letzten Jahren haben nun Ulf Zöllitz, Assistenzprofessor am Jacobs Center for Productive Youth Development, und Giuseppe Sorrenti weitere Analysen zu den Effekten der beiden Interventionen bis ins Alter von 24 Jahren angestellt. Die Ergebnisse wurden eben in der renommierten *Review of Economic Studies* zur Publikation akzeptiert. Ihr Hauptinteresse galt dem Bildungserfolg, und zwar in erster Linie dem Übertritt ins und erfolgreichen Abschluss des Gymnasiums. Die neuesten Befunde lassen aufhorchen. Die Autoren finden, dass PATHS die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialabschlusses im Alter von 20 Jahren um 23 % erhöht (Sorrenti et al., 2020: 36; Zöllitz, 2020). Die Befunde geben zu Optimismus für einen möglichen langfristig positiven Effekt von PATHS Anlass. Allerdings sollten auch Einschränkungen berücksichtigt werden:

- Der positive Effekt wird erst sichtbar, wenn man statistische Kontrollen für Ungleichgewichte zwischen den Gruppen hinsichtlich der Bildung der Väter einführt. Im direkten Vergleich von Teilnehmenden in der PATHS Gruppe und der Kontrollgruppe gibt es keine Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialabschlusses. Mit 20 Jahren haben in der PATHS Gruppe 26.7% und in der Kontrollgruppe 26.4% das Gymnasium abgeschlossen.
- Am unteren Ende der Bildungspyramide, also z.B. hinsichtlich Klassenwiederholungen oder Nicht-Erreichen eines weiterführenden Berufsbildungsabschlusses, gab es keine positiven Effekte von PATHS. Der Anteil derjenigen, welche im Alter von 20 Jahren nur die obligatorische Schule abgeschlossen hatten, war in der PATHS Gruppe signifikant höher (14.1%) als in der Kontrollgruppe (9.0%).
- Sowohl PATHS als auch Triple P hatten keine Effekte bis in die Spätadoleszenz oder ins frühe Erwachsenenalter auf soziale Kompetenzen, Aggression, Substanzmittelkonsum, psychische Probleme, Opfererfahrungen, Mobbing oder Delinquenz (siehe auch Averdijk et al., 2016).

Ich bin daher nach 20 Jahren zu einer nüchternen Einschätzung hinsichtlich der Wirksamkeit von Elterntrainings und schulischen Kompetenztrainings gelangt. Frühprävention, wie wir sie im Rahmen von z-proso in enger Zusammenarbeit mit den Behörden realisiert haben, ist wichtig und fruchtbar. Allerdings darf man aus einzelnen Massnahmen keine riesigen langfristigen Effekte erwarten. Es braucht eine Kombination von universeller Prävention und gezielter intensiver Interventionen bei denjenigen, welche Hilfe benötigen, und Hilfs- und Präventionsangebote müssen in allen Lebensphasen ansetzen.

Schlussfolgerungen

Wie kam es, dass ein aus der politischen Not geborenes Beratungsprojekt zu Jugendgewalt fast 25 Jahre später immer noch existiert und in verschiedenen Bereichen der Jugendpolitik einen hoffentlich fruchtbaren Dialog mit der Praxis führt? Es gibt keine einfache Antwort. Aber ich will abschliessend drei Faktoren in den Raum stellen: Unterstützung, Vertrauen und Dialog, und thematische Offenheit.

Unterstützung

Es ist trivial. Aber ein langfristiger Dialog zwischen Forschung und Praxis braucht langfristige Finanzierung und organisatorische Unterstützung. Über die 25 Jahre der Existenz von z-proso hatten wir das ausserordentliche Privileg einer ununterbrochenen finanziellen und organisatorischen Unterstützung. Und nicht nur das: Wir hatten auch das Privileg von starken und tragfähigen Partnerschaften mit der Praxis. In den frühen Jahren kamen neben dem SNF namhafte Beträge von der Stadt Zürich, der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, und dem Bundesamt für Gesundheit. Ganz besonderer Dank gebührt der Jacobs Foundation und dem SNF, die uns über 25 Jahre die Stange gehalten haben und uns trotz etwas ungewöhnlicher Arrangements infolge meiner Landesabwesenheit unterstützt haben. Dank gebührt auch den Instituten an der Universität Zürich und der ETHZ, welche z-proso über all die Jahre Gastfreundschaft gewährt haben. Ein besonderer Glücksfall war es, dass wir in unserer aktuellen Heimat am Jacobs Center ein interdisziplinäres und praxisorientiertes Umfeld haben, das ideal zu den Zielen von z-proso passt.

Vertrauen und Dialog

Wir haben im Rahmen von z-proso viel mehr erreicht, als ‚bloss‘ eines der grössten sozialwissenschaftlichen Feldexperimente in Europa. Das Entscheidende war aus meiner Sicht die viele Jahre währende und in vieler Hinsicht einmalige aktive Zusammenarbeit mit der Praxis. Eine zentrale Erkenntnis aus diesen Phasen von z-proso war, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit nur möglich ist, wenn wir die Erarbeitung von Wissen als Dialog und nicht als Dissemination von Forschungsergebnissen verstehen. Dies verlangt ein gegenseitiges Verständnis und das Erarbeiten einer gemeinsamen Grundlage. Wir hatten das Privileg, dass

wir auf allen Ebenen immer mit interessierten und engagierten Fachpersonen zusammenarbeiten durften.

Offenheit

Der dritte Faktor ist eine thematisch und disziplinär breit angelegte Grundlagenforschung. Als reine Evaluationsstudie würde es z-proso schon lange nicht mehr geben. Zentral war vor allem auch das Anliegen, Gewalt und Aggression nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teilaspekt einer breiter angelegten Gesundheitsförderung anzugehen. Daher haben wir von Beginn weg ein grosses Gewicht auf Daten zu verschiedenen Bereichen der psychischen und physischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gelegt, und uns ausserdem immer bemüht, die Lebensereignisse und Wendepunkte im Leben unserer Studienteilnehmenden zu erfassen. Ausserdem ist und war es uns ein Anliegen, Fachwissen aus Soziologie, Psychologie, Neurowissenschaften, Ökonomie und Erziehungswissenschaften in z-proso zu integrieren. Die detaillierten Daten zu Bildungskarrieren sind hierbei zentral. In z-proso können wir nun die gesamte Bildungskarriere detailliert abbilden, und mit Themen wie psychischer Gesundheit, schulischer Motivation, schwierigen Lebensereignissen, Partnerbeziehungen, und Erziehungsverhalten in Bezug setzen. Zumindest aus meiner Sicht stehen wir daher heute erst am Anfang eines hoffentlich weiterhin fruchtbaren Dialogs zwischen Praxis und Wissenschaft zu einer positiven Entwicklung von der Kindheit ins Erwachsenenalter.

Literaturhinweise

a) *Die Zürcher Jugendbefragungen*

- Eisner, M., Manzoni, P. & Ribeaud, D. (2000). Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Opfererfahrungen und selbst berichtete Gewalt bei Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich. Aarau: Sauerländer.
- Ribeaud, D., & Eisner, M. (2009). Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich. Oberentfelden: Sauerländer.
- Ribeaud, D. (2015). Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2014. Zürich: Professur für Soziologie, ETH Zürich. <https://doi.org/10.3929/ethz-a-010446276>
- Ribeaud, D. & Locher, M. (2022). Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2021. Forschungsbericht. Zürich: Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich.

b) *Projektberichte Vorstudien zu z-proso*

- Marti, H. (2001) Zusammenfassende Information von H. Marti über Projekt Jugendprobleme / Jugendgewalt, 23.11.2000. Internes Dokument Arbeitsgruppe Jugendprobleme Jugendgewalt
- Eisner, M. et al. (2001) Projektantrag Wirksame Strategien zur Reduktion jugendlichen Problemverhaltens Ein Modellversuch in einem benachteiligten Stadtquartier.
- Eisner, M. P. Manzoni, D. Ribeaud & R. Schmid (22 Januar 2003). Schlussbericht Wirksame Gewaltprävention und -intervention bei Kindern und Jugendlichen in der Stadt Zürich.
- Eisner, Manuel (2002) Prävention von Problemverhalten im Übergang von der Kindheit in die frühe Adoleszenz: Eine semi-experimentelle Längsschnittstudie. Projektskizze zum NFP 52 „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel.
- Eisner, M., Ribeaud, D., & Locher, R. (2009). *Prävention von Jugendgewalt: Forschungsbericht zuhanden des Bundesamtes für Sozialversicherungen* (Vol. 5). Bundesamt für Sozialversicherungen.

c) *Forschungen zu den Interventionseffekten*

- Averdijk, M., Zirk-Sadowski, J., Ribeaud, D., & Eisner, M. (2016). Long-term effects of two childhood psychosocial interventions on adolescent delinquency, substance use, and antisocial behavior: a cluster randomized controlled trial. *Journal of Experimental Criminology*, 12, 21-47.
- Eisner, et al. (2007) Frühprävention von Gewalt und Aggression: Ergebnisse des Zürcher Interventions- und Präventionsprojektes an Schulen. Seismo
- Eisner, M., & Meidert, U. (2011). Stages of parental engagement in a universal parent training program. *The journal of primary prevention*, 32, 83-93.
- Eisner, M., Nagin, D., Ribeaud, D., & Malti, T. (2012). Effects of a universal parenting program for highly adherent parents: a propensity score matching approach. *Prevention Science*, 13, 252-266.
- Malti, T., Ribeaud, D., & Eisner, M. P. (2011). The effectiveness of two universal preventive interventions in reducing children's externalizing behavior: a cluster randomized controlled trial. *Journal of Clinical Child & Adolescent Psychology*, 40(5), 677-692.
- Sorrenti, G., Zöllitz, U., Ribeaud, D., & Eisner, M. (2020). The causal impact of socio-emotional skills training on educational success. University of Zurich, Department of Economics, Working Paper, (343).
- Zöllitz, Ulf (2020) Interview zu „Der kausale Effekt von sozio-emotionalem Kompetenztraining auf den Bildungserfolg (Projekt z-proso): SKBF Magazin
https://www.skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdf/magazin/2020/SKBF_Magazin_4_20.pdf

Weitere Literatur

- Averdijk, M., Ribeaud, D., & Eisner, M. (2020). Longitudinal risk factors of selling and buying sexual services among youths in Switzerland. *Archives of Sexual Behavior*, 49, 1279-1290.
- Greenberg, M. T., Kusche, C. A., Cook, E. T., & Quamma, J. P. (1995). Promoting emotional competence in school-aged children: The effects of the PATHS curriculum. *Development and Psychopathology*, 7(1), 117-136.
- Kuschel, A., Miller, Y., Köppe, E., Lübke, A., Hahlweg, K., & Sanders, M. R. (2000). Prävention von oppositionellen und aggressiven Verhaltensstörungen bei Kindern: Triple P-ein Programm zu einer positiven Erziehung. *Kindheit und Entwicklung*, 9(1), 20-29.

- Sanders, M. R. (1999). Triple P-Positive Parenting Program: Towards an empirically validated multilevel parenting and family support strategy for the prevention of behavior and emotional problems in children. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 2, 71-90.
- Schubarth, W. (2001). Jugendgewalt als Konjunkturthema in den Medien. *Neue Kriminalpolitik*, 25-29.
- Shanahan, L., Steinhoff, A., Bechtiger, L., Murray, A. L., Nivette, A., Hepp, U., ... & Eisner, M. (2022). Emotional distress in young adults during the COVID-19 pandemic: evidence of risk and resilience from a longitudinal cohort study. *Psychological Medicine*, 52(5), 824-833.